

Wilde Abenteuer vor 360 Jahren

Günter Ruffer aus Trägweis schrieb den Roman „Das Weiberheer von Pegnitz“

Er stammt aus Buchau, wohnt aber im kleinen Trägweis. Dort schreibt er seit 1996 Romane: Der frühpensionierte Günter Ruffer (46), der sich den Beinamen „Shawin“ gab. Dieses Wort fiel ihm ein, als er Karl-May-Bücher las. Sollten seine Werke einmal in Amerika erscheinen, ist es passend, dachte er sich. Sein jüngstes Taschenbuch wird aber nicht über den Teich wandern. Dafür liegt es auf Pegnitzer Weihnachtstischen. Es heißt „Das Weiberheer von Pegnitz“.



PEGNITZ - Günter Ruffer entführt dort in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, ins Jahr 1647. Er lässt einen jungen Mann, dessen Familie und Hof zerstört wurden, nach Jahren zurückkehren. Er trifft seine Jugendliebe und stellt sich - als Frau verkleidet - an die Spitze eines Pulks von Damen, die mit List und Tücke die Stadt von Schweden befreien.

Jetzt ist die Frage: Kann Günter Ruffer, eigentlich Postbeamter, einen spannenden Abenteuerroman schreiben? Er kann. In diesen 130 Seiten werden seine Stärken deutlich, geschult durch drei dicke Romane. Er hat zum einen guten Schwung. Er hält sich nirgends auf, fügt fröhlich Witze ein und gibt einen Schuss Erotik dazu. Zudem hat er die Handlung fest im Griff, spürbar durchdacht. „Das Schwierigste ist diese Konstellation“, sagt er, „dass ein logischer Ablauf da ist, dass es Hand und Fuß hat. Das Schreiben selbst ist nicht so schwer.“

Günter Ruffer steckt außerdem mit viel Liebe, Freude und Hoffnung in der Geschichte drin, als sei er ein Kind, das gern von dieser alten Zeit träumt und sich froh davon erfüllen lässt. „Ich les gern Karl May, Tom Sawyer, Klassiker wie die Schatzinsel. Das begeistert mich, und das möchte ich irgendwie weitergeben.“

Dieses Faible Ruffers für die alte Zeit bringt aber keine trockene Wis-

senschaftsschilderung des Lebens von damals hervor. Der Leser spürt vielmehr, wie ihn seine Recherchen in Fachbüchern, im Stadtarchiv und bei Geschichtslehrer Peter Spätling faszinierten, wie er genau das, was für ihn spannend war, kurz antippt: Die verwilderten Soldaten, das Inden-Tag-hineinleben, das Pfeifen auf Tod und Moral. „Man lernt viel dazu. Ich wusste zum Beispiel nicht, dass die Soldaten keine Uniformen hatten. Ich hätte sie gern in Uniformen gesteckt.“

Das Schwerste war für ihn, sich Pegnitz zur damaligen Zeit vorzustellen. „Die Burg war schon weg. Es gab noch eine Stadtmauer. Der Amtmann baute das Alte Schloss. Aber es gab keine Stadtpläne. Ich musste mir einfach denken: Das war damals so.“

Hat er keine Angst, dass irgendein Historiker auftaucht und ihn kritisiert? „Nein. Ich wollte ja keine Fachliteratur schreiben. Man gibt sich auch redlich Mühe. Trotzdem hat man Angst, dass was nicht korrekt ist - es sind ja so viele Fakten. Es war ein schrecklicher Krieg, aber ich

wollte das nicht vertiefen. Es sollte mehr was zum Schmunzeln sein.“

Auf die Idee, 360 Jahre zurück zu tauchen, kam Günter Ruffer durch das Stadtjubiläum und das historische Buch dazu. „Da hab ich meine Phantasie schweifen lassen: Da müsste man doch irgendwas machen? Es kam mir der Gedanke, dass Frauen Pegnitz retten. Das ließ sich in einer anderen Zeit nicht verwirklichen. Eventuell wäre es noch im Bauernkrieg möglich gewesen, aber es hat einfach so gepasst.“

Sein nächstes Buch spielt woanders, in Australien: Fünf Jugendliche erleben dort Abenteuer mit viel Fantasy. Zuvor schrieb Günter Ruffer über die Germanen (Sein Name war Aslak) über Indianer Nordamerikas (Die Tränen der Eiche), über eine männliche Feen und finstere Reiche (Krieger Übermut). Manchmal nimmt er diese Bücher mit, wenn er ehrenamtlich im Seniorenheim von Behringersmühle vorliest. Er begleitet dort auch Ausflüge: „Das gibt einem was.“

THOMAS KNAUBER

Der kleine Erlanger Specht-Verlag, spezialisiert auf Geschichte und Abenteuer, betreut Günter Ruffer seit Jahren. Für nicht einmal zehn Euro gibt er sein neuestes Buch heraus. F.: Knauber